Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 7 (1902-1903)
Heft: 3

Artikel: Das Lehrerinnenheim in Lichtenthal bei Baden-Baden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310308

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VII. Jahrgang № 3 Bern, 15. Dezember 1902.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.
Adresse für die Redaktion: Frl. *E. Rott,* Sekundarlehrerin in *Bern.*
Mitglieder des Redaktionskomitees
Frau *Zurlinden, Bern;* Frl. *Blattner, Aarau;* Frl. *M. Gundrum, Basel;* Frl. *E. Haberstich, Bern.*
Frl. *Mathilde Alther,* Lehrerin in *St. Gallen.*

Inhalt von Nummer 3: Das Lehrerinnenheim in Lichtenthal bei Baden-Baden. — Schweizerischer Lehrerinnenverein. — Abstinenten-Ecke. — Ein Weihnachtsverslein für unsere Kleinsten. — Sprechsaal. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Briefkasten.

Das Lehrerinnenheim in Lichtenthal bei Baden-Baden.

Die Heimfrage ist in letzter Zeit in unserm Verein eine aktuelle geworden, Grund dazu boten die Anträge der Sektion Basel-Stadt an der letzten Hauptversammlung in Basel. Dem Vorstand wurde die Aufgabe zu teil, zu der nächsten Generalversammlung Bericht und Antrag über Errichtung eines schweizerischen Lehrerinnenheims auszuarbeiten.

Was war da natürlicher, als dass der Vorstand sein Augenmerk auf Kaufsobjekte richtete, die veräussert werden sollten, und das ihm am meisten zusagende Haus in Rubigen der ausserordentlichen General-Versammlung in Olten am 20. September zur Erwerbung empfahl. Der Entscheid ist allgemein bekannt. Voraussichtlich werden wir nun Zeit genug haben, die Angelegenheit von allen Seiten zu studieren und gründlich zu erdauern.

Bei der Generalversammlung in Olten traten so viele verschiedenartige Ansichten zu Tage, wohl infolge unabgeklärter Vorstellungen über ein Heim, speziell über unser zukünftiges Heim. Um anderswo Klarheit in manchen Fragen zu gewinnen, entschlossen sich Frl. Marie Herren und meine Wenigkeit, die uns zunächst gelegenen Feierabendhäuser zu besuchen und deren Organisation und Administration zu studieren. In erster Linie verbrachten wir 8 Tage im Lehrerinnenheim in Strassburg, das uns durch einen frühern Besuch schon bekannt war und worüber s. Z. ein Artikel in der Lehrerinnen-Zeitung erschienen ist. Das Heim wurde von uns noch einmal gründlich studiert und alle Räume, vom Keller bis zum Estrich besucht und einige sogar ausgemessen. Wir erhielten bereitwillig jede gewünschte Auskunft über Dienstbotenlöhne, Lebensmittelpreise, Administration des Heims etc.

Mit dem Aufenthalt im Strassburger Heim [illegible]nden wir den Besuch der Arbeits-, Flick- und Abendnähschulen und wohn[illegible]m Unterricht in einigen Schulklassen des ersten und zweiten Schuljahres [illegible]ozu wir auf dem Bürgermeisteramt bei Hrn. Kreisschulinspektor Motz d[illegible]zielle Erlaubnis einholen

mussten. In den Strassburger Schulen ist nämlich der Eintritt in die Klassenzimmer während des Unterrichts ohne höhere Erlaubnis strengstens verboten. Vier Tage unseres Aufenthaltes waren vollauf ausgefüllt mit Schulbesuchen, und das Heim sah uns in dieser Zeit nur zur Essens- und Schlafenszeit in seinen Räumen. Eine gewisse Ermüdung blieb nicht aus ob all den neuen Eindrücken, das stete Nebelwetter fing an, sich in fein rieselnden Regen aufzulösen, und herzlich gerne hätten wir den Sprung vom Bekannten ins Unbekannte aus unserm Programm gestrichen und wären im Stillen sogar Willens gewesen, den betreffenden Teil des Rundreisebillets dran zu geben — und nach der Schweiz zurückzufahren. Klugerweise verhehlten wir einander unsere Gefühle und bestrebten uns, möglichst fröhlich in die Zukunft zu blicken — wenigstens äusserlich.

Das elsässische Rheingebiet gehört nicht zu den abwechslungsreichen Gegenden. Seine Flachheit, hie und da unterbrochen durch eine Weiden- oder Pappelallee, durch einen Erlenbruch, wirken nicht interessant. Aber je mehr wir uns der badischen Grenze näherten, desto heimatlicher muteten uns die kleinen Bodenerhebungen, die Hügel mit terrassenförmigen Rebbergen an. Die Kulturen wurden mannigfaltiger, und wenn auch die Sonne sich energisch versteckte, so boten doch das Grün der Wiesen, die fruchtbeladenen Obstbäume in den Baumgärten Anlass zu allerlei Vergleichungen, die aber begreiflicherweise zum Vorteil unseres Heimatlandes ausfielen.

Nach dem Wagenwechsel in Appenweier und einstündiger Fahrt entstiegen wir der badischen Bahn in Oos, von wo ein Schienenstrang nach Baden-Baden abzweigt.

In Baden Regen, und deshalb führte uns eine sogen. Paketdroschke samt dem Gepäck an unsern Bestimmungsort. Ins Lehrerinnenheim, belehrten wir den Kutscher, der verständnisvoll nickte und dadurch bewies, dass das Lehrerinnenheim sich dort neben den eleganten Villen mit schönen hochtönenden Namen eine ehrenvolle Stelle errungen. Trotz des strömenden Regens erfreuten uns die prachtvollen Laubhallen der weltberühmten Lichtenthaler-Allee, die den Fussgänger in zirka $^3/_4$ Stunden nach dem Lehrerinnenheim führt. Die mit feinem Sande bestreuten Reit-, Fahr- und Fusswege waren wenig belebt, die Tennisplätze lagen verödet, und die Ruhebänke zwischen den hohen Ahorn-, Eichen- und Kastanienbäumen standen leer, die Kinder samt ihrem Aufsichtspersonal waren ins Haus gebannt. Die Luft war aber trotzdem mild und anregend zugleich und liess das Zusammenströmen der Gäste aus allen Weltteilen begreiflich erscheinen, die Baden zu einem internationalen Kurorte stempeln.

Inzwischen näherte sich unsere Droschke zweiter Güte unserm Ziel. Der Allee folgt auf einer Seite das Bächlein der Oos, das in einem terrassenähnlich abgestuften Bette seine braungrünlich-schillernden Wasser ruhig und gesittet, ich möchte fast sagen, spazieren führt. Unser Gefährt kam an mancherlei Brücklein vorbei und fuhr endlich über eine festgebaute Brücke, in dessen unmittelbarer Nähe ein Wegweiser stand, mit dem einzigen Worte „Lehrerinnenheim“. Dann ging's eine Querstrasse bergan zu einem grossen Gebäude im Villenstil, und wir waren angelangt vor dem „badischen Lehrerinnenheim“.

Ein von 3 Säulen gestützter Portikus bildet den Eingang, und oben an der Treppe empfing die Vorsteherin, Frl. Schuberg, die beiden Schweizerinnen, wahrscheinlich die ersten Vertreterinnen unserer Nation im badischen Lehrerinnenheim. Die mächtige massive Doppeltüre fiel zu, und wir standen in einem hohen, weiten Korridor, der bis ans andere Ende des Hauses durchgeht. Das Haus liegt

auf einer kleinen Anhöhe, vom alten Heim unten an der Lichtenthaler-Strasse durch einen schattigen Garten getrennt mit grosser Beerenkultur und reichbeladenen Obstbäumen, zu deren Besorgung ein Gärtner eigens angestellt ist. Die vordere Front zeigt zwei wenig vorspringende Flügel, die aber dem aus Quadersteinen sehr solid aufgeführten Gebäude einen eleganten Anstrich geben und das spital- oder asylartige verschwinden lassen. Eine Flügeltüre öffnet sich auf das helle Treppenhaus, dessen schön gearbeitete eiserne Treppengeländer lebhafte Bewunderung erregen. Ein Linoleum im Korridor, Läufer auf den Treppen dämpften unsere Schritte. Der grosse helle Korridor dient bei schlechtem Wetter und im Winter als vielbenutzte Wandelbahn.

Wie waren wir erstaunt über die schöne Einrichtung der innern Räume. Wirklich ein lichtes Tal! Alles hell gestrichen und austapeziert und keine dunkle Ecke im ganzen Hause. Frl. Herren erhielt ein Zimmer im ersten Stocke, das meinige lag darüber im Mansardenstocke, also im Dachraum, was aber gar nicht hinderte, dass es ebenso hell und freundlich aussah und durchaus keine schiefen Wände aufwies. Das Mobiliar ist aus Tannenholz gefertigt, weiss-grau mit blauer Kannelierung gehalten, und zwar zeigt das ganze Zimmer denselben Stil. Das Bett, die Stühle, der Tisch, der Waschtisch, die Kommode, der Spiegel, alle weisen dieselben geraden Linien auf, das gemütliche Kanapee bot Gelegenheit zu einem angenehmen Mittagsschläfchen.

Durch meine Korrespondenz mit Frl. Schuberg einigermassen bekannt, genossen wir gleich beim Bezug meines Zimmers ein kurzes Plauderstündchen, und ich erfuhr, dass sogar verschiedene männliche Verwandte der Gäste das Heim mit ihrer Gegenwart beehrten, wenn gerade Räumlichkeiten frei stehen. Dann empfahl sich die Vorsteherin mit dem Wunsche, auf Wiedersehen beim Mittagessen, dessen Beginn durch ein Gong angezeigt wird. Dass unsere reisemüde Stimmung zur Aufheiterung neigte, war die Wirkung des liebenswürdigen Empfanges, aber noch hatten wir keine Hausbewohnerinnen gesehen.

Es „gongte“. Der Lärm gleicht unserer bernischen Feuerallarmglocke! Also wieder eine heimatliche Erinnerung! Erwartungsvoll traten wir in den Speisesal. Einige Damen waren bereits anwesend. Dann erschien eine kleine, freundlich blickende Dame mit weissem Häubchen auf dem weissen Scheitel und stellte sich vor als Frl. Lanz, die Vorsitzende des badischen Lehrerinnenvereins. Alle Damen standen hinter ihre hohen Essstühle. Die Vorsteherin sprach ein kurzes Tischgebet. Die Stühle rückten, die Damen setzten sich, und die Suppe wurde aufgetragen. Das Esszimmer hat zwei Fenster vorn nach dem Garten, drei nach der Seite. Die Esstische bildeten, weil die Zahl der Gäste nicht sehr gross, einen rechten Winkel. Oben am Tisch hat wie von Rechtes wegen, ihren Platz Frl. Lanz, ihr gegenüber am untern Ende sitzt die Vorsteherin und regiert unbemerkt die zwei Aufwärterinnen, junge Dienstmädchen mit zierlichen weissen Häubchen. Ich nahm mir die Mühe, sämtliche Menus zu notieren zu allfälliger späterer Verwendung. Die Speisen waren äusserst wohlschmeckend zubereitet, ausnehmend gut zusammengestellt und wurden fein serviert. Zwar gibt es nur eine Fleischspeise, dafür aber 2 Gänge Gemüse und eine süsse Speise oder Obst und kleines Backwerk, und ich kann versichern, dass wir uns nicht ein einziges Mal nach einem zweiten Fleischgericht sehnten. Die Gesellschaft bestand aus zirka 30 Damen. Am grossen Esstisch hatten die „Heimchen“ ihren Platz, am angefügten Ende sassen die fremden Gäste, Lehrerinnen aus Frankfurt, Darmstadt, Karlsruhe, Eisleben, die sich uns später vorstellten. Andere waren auf

der Abreise und verschwanden schon am nächsten Tage, worunter auch eine Dame mit einer kleinen violetten Schleife, die, wenn ich nicht irre, das Ehrenzeichen des Prix de Monthyon der Akademie française ist.

„Heimchen“ werden die ständigen Hausbewohnerinnen genannt, und nach den äussern Anzeichen zu schliessen, fühlen sie sich wirklich daheim und wünschen sich nicht in das einsame Dasein und einsame Stübchen der pensionierten Lehrerin zurück. Mit grosser Geduld ertragen sie gegenseitig ihre Gebrechen. Eine fast Erblindete findet stets freundliche Führerinnen, eine Schwerhörige Wiederholung des Unverstandenen, eine Gelähmte eine freundlich fürsorgende Seele, die ihr den gelähmten Arm ersetzt. Nach beendigter Mahlzeit findet nochmals ein kurzes Gebet statt, und jetzt geht's sehr lebhaft ans Abräumen. In wenigen Minuten hatten wir alles Tafelgeschirr zum Buffet getragen, von wo es die Dienstmädchen in das Anrichtezimmer und vermittelst des Aufzuges in die Küche befördern. Dann verlangt die Hausordnung, welche in jedem Zimmer hängt, Ruhe bis 3 Uhr, und um 4 Uhr ruft das Gong zum Nachmittagskaffee oder -Thee, zu dem Backwerk gegeben wird. Frl. Lanz hatte die Freundlichkeit, uns die Plätze an ihrer Seite anzuweisen und lud uns zu einem Besuch in ihren Zimmern ein. Ihre Zimmer sind nicht nur gemütlich, sondern sogar sehr elegant eingerichtet, und wohl geeignet, den Besuch der Protektorin des Heims und Vertrauten von Frl. Lanz, der Frau Prinzess Wilhelm von Baden, dort zu empfangen. Frl. Lanz ist eine liebe alte Bekannte unseres Vereins, zwar bis dato war sie es nur mit der Feder. Bei Gründung des schweizer. Lehrerinnen-Vereins erbaten und erhielten wir ihren bewährten Rat. Unsere ersten Statuten wurden nach denjenigen des badischen Lehrerinnen-Vereins aufgestellt. Welch Vergnügen, meine zehnjährige Korrespondentin nun auch persönlich kennen zu lernen! Mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit erhielten wir von ihr die gewünschte Auskunft über die Administration des Hauses, das sie durch eine möglichst grosse Zahl von Gästen zur Rentabilität gebracht hat. Ein Gang durch das ganze Haus, in den untern Räumen durch Frl. Schuberg geleitet, in den obern Stockwerken in Begleitung von Frl. Lanz, gab uns einen Blick über das ganze Institut. In den untern Räumen, nicht ganz Keller und teilweise zu ebener Erde, befinden sich die Küche, wo die Köchin, die Wirtschafterin und 2 Dienstmädchen ihres Amtes walten, mit einem prächtigen Kochherd, den Vorratskammern mit grossen Vorräten an Eingemachtem, gut gefüllte Obst-, Gemüse- und Weinkeller, Kohlenräume, das Glättezimmer, das Zimmer der Mädchen, eine ganze Flucht von Schränken für Weisszeug, Tafelgeschirr, und teilweise Küchengeschirr, und endlich ein hübsches Badezimmer. Aus diesem Entresol führen 3 Türen nach dem Garten und nach der Strasse. Von der Küche gehen Treppen ins Haus hinauf, in das Anrichtezimmer und in das Geschäftszimmer der Vorsteherin. Im Erdgeschoss sind der Esssaal, daneben die Anrichte-, das Konversationszimmer, das Lesezimmer, das im Winter als Frühstückszimmer dient, das Geschäftszimmer, das Schlafzimmer und das Bureau der Vorsteherin. Nach der Nordseite liegen einige Gastzimmer. Das ganze Haus birgt 44 Wohnzimmer für „Heimchen“ und Gäste. In den Korridoren steht eine grosse Anzahl Schränke, zu den Zimmern gehörig. Am letzten Morgen unseres Aufenthaltes gelangte ich durch die Freundlichkeit einer Hausbewohnerin noch auf den Estrich, wo, wie im Strassburger Heim, das entbehrliche Eigentum der „Heimchens“ aufgenommen und der gross und hell ist. In jedem Gang ist eine Kalt- und Warmwasserleitung, und durch diese Annehmlichkeit sind die Dauerbrenner in den Hausräumen überflüssig gemacht.

Ueberhaupt ist das ganze Haus aufs bequemste eingerichtet, und freundlich spinnt sich jeder Tag ab vom Frühstück bis zum Abend.

Auch das Abendessen reiht sich den übrigen Mahlzeiten würdig an. Tee, kaltes oder warmes Fleisch mit Gemüse oder Mehlspeisen, Kompott und Butterbrot bilden den Inhalt, und nach dem Genusse desselben räumen wieder alle Anwesenden den Teetisch ab. Noch möchte ich anführen, dass von der einen Längenwand des Esszimmers die Bilder des badischen Herrscherpaares, der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich freundlich heruntergrüssen.

Der Korridor dient nach dem Tee als Wandelbahn. Zu zweien, dreien, oder gar zu vieren ergingen sich die Anwesenden, und manche interessante Mitteilung wurde dort entgegengenommen.

Die badischen Lehrerinnen fassen die Heim-Idee in ihrer ganzen Idealität auf. Eine zukünftige Heimbewohnerin erzählte uns, dass sie freiwillig eine Probezeit durchmache. Sie könnte sich ja in ihrem Wohnorte füglich zwei Zimmer leisten, aber ein Mädchen zu nehmen, dazu lange die Arbeit doch nicht. Zudem möchte sie ihre Zeit nicht so nutzlos vergeuden, und im Heim werde sie gewiss jemand finden, dem sie noch etwas nützen und eine Freundlichkeit erweisen könne. Unserer Ansicht nach werden das Heim und diese Anwärterin sich gegenseitig sehr gut zueinander stellen. — Nach und nach verschwinden die Gestalten aus der Wandelbahn ins Gesellschaftszimmer, und bald sind die verschiedenen Gruppen in lebhaftem Gedankenaustausch. Im Nebenzimmer ertönt das einzige Piano im ganzen Haus, von der kundigen Hand eines Heimchens gespielt, Frl. Lanz macht eine Partie Tricktack mit der Dame mit dem lahmen Arm, andere leisten sich ein Solo-Spiel oder ein Halma, und jedermann bemüht sich, zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen. Nach 9 Uhr leeren sich die Gesellschaftszimmer, um 10 Uhr soll vorschriftsmässig Ruhe herrschen im ganzen Hause. Von den nahen Tannenwaldungen ertönt das Geschrei des Käuzchens, unten in der Allee bedeutet das Rollen der Karrossen das Ende des Theaters in Baden, drüber leuchten am Himmel die funkelnden Sterne, und das Lehrerinnenheim liegt vollständig im nächtlichen Ruhezustand versenkt.

Am Morgen läutet kein Gong zum Frühstück. Der Kaffee wird im Sommer von 7—8, im Winter von 8—9 Uhr gegeben, und zwar holt sich jedermann seine weissen zierlichen Kaffee- und Milchtöpfchen selbst am Aufzug und stellt das Kaffeegeschirr wieder eigenhändig auf den Anrichtetisch zurück. Auf diese Weise entsteht ein Gefühl des Daheims, wenn man zur allgemeinen Arbeit ein weniges beitragen darf. Am Kaffetisch bilden sich ganz vergnügte Gruppen. Die Tages- und Reisepläne werden besprochen, gute Räte zu schönen Ausflügen erteilt und dabei recht gemütlich gefrühstückt. Bei unsrer Anwesenheit sassen noch 30 Damen im Esssaal, der in den Sommerferien bis zu 65 Gäste vereinigt. Lichtenthal dient als Alters-, Ferien- und Erholungshaus. Frl. Lanz versicherte, dass die auswärtigen Gäste nicht nur zur Rentabilität des Hausbetriebs ein Erkleckliches beitragen, sondern auch die allgemeine Stimmung günstig beeinflussen. Im Winter wohnen immer noch 15 Damen im Heim, teils Heimchen, teils ihre Verwandten oder Freundinnen. Dass auch die Gemütlichkeit als liebster Gast dort bleibt, ist selbstverständlich.

Die ständigen Gäste entrichten eine Pension von 500—900 Mark jährlich, die höhern Preise berechtigen zu 2 Zimmern, also Wohn- und Schlafzimmer. Für die Mitglieder des badischen Vereins stellt sich der Tagespreis für einen Ferienaufenthalt auf 1. 50—3 Mark, für andere Kurgäste steigt er bis zu

5 Mark, doch so, dass auswärtige Lehrerinnen nach den Sommerferien eine Vergünstigung geniessen. Wir z. B. waren sehr erstaunt über unsere Rechnung, die nur 3. 30 Mark per Tag betrug. Für die ständigen Insassen mit einem Zimmer zu 500 Mark Jahrespension müsste der Verein noch zulegen, wenn nicht der erhöhte Pensionspreis der übrigen Kürgäste in den Riss treten könnte. Durch diese Einrichtung erhält sich der Betrieb des Hauses ohne Zuschuss aus der Vereinskasse und wirft per Jahr sogar einen Überschuss ab, der zwischen 1000 und 2000 Mark beträgt. Das Kapital dagegen, das in Grund und Boden in den Gebäuden und in der Einrichtung steckt, verzinst sich nicht, nach einer speziellen Mitteilung von Frl. Lanz.

Ein schriftlich abgeschlossener Vertrag enthält Pflichten und Rechte der ständigen Bewohnerinen. Die ganze Administration zeugt von einem gut durchdachten Programm und das Verdienst desselben gebührt Frl. Lanz, der Hauptgründerin des Lehrerinnenheims. Frl. Lanz stand schon im 54. Lebensjahre, als sie eines Abends nach einem Gespräche mit ihren Kolleginnen vom Prinzen-Wilhelm-Stift, dem badischen Lehrerinnenseminar in Karlsruhe, als dessen Vorsteherin sie bis im Jahre 1899 waltete, den Entschluss fasste, ein Lehrerinnenheim für badische Lehrerinnen zu gründen. Einer kleinen Schachtel, einem Lotteriegewinn, wurden die ersten Beiträge im Jahre 1888 übergeben, und bereits zwei Jahre darauf öffnete das Erholungsheim in der Villa Marie, einem ältern Häuschen an der Lichtenthalerstrasse, gastlich seine Tore. Dank der umsichtigen, fürsorglichen Leitung der ersten Vorsteherin, die nun auch im neuen Hause lebt, erwiesen sich die Räume des alten Hauses bald als ungenügend, und im Jahre 1899 wurde der Beschluss gefasst, einen grössern Neubau zu errichten. Die Gönnerinnen des Vereins begaben sich lebhaft an die Arbeit, und ein gelungener Jahrmarkt warf die schöne Summe ab von 47,500 Mk. Der Voranschlag lautete aber auf 150,000 Mk. und in dem Kopfe der praktisch veranlagten Frl. Lanz entstand die Idee, Schuldscheine von 100 Mk. zu 3 % verzinslich auszugeben. An alle möglichen und unmöglichen Adressen ergingen Einladungen, und das Resultat krönte die grossen Mühen. Es wurden für 78,000 Mk. Schuldscheine gezeichnet, die unaufkündbar, aber je nach dem Stande des Vereinsvermögens rückzahlbar sind. Seit den 2 Jahren des Betriebs des neuen Heims wurden schon 6000 Mk. zurückbezahlt, und nach wenig Jahren wird sich die Schuld auf eine wenig beunruhigende Höhe verringert haben. Manche Gönner machen die angekündigte Rückzahlung dem Vereine zum Geschenk, und Frl. Lanz erzählte ein Ähnliches von ihrer alten Waschfrau, die ihre Anteilscheine bereits dem Vereine testamentarisch verschrieben und durch die Rückzahlung gar nicht angenehm überrascht wurde.

Am 10. Mai 1899 fand die Grundsteinlegung des neuen Hauses statt, dessen Bauplatz dem Heim schon zu eigen gehörte. Frl. Lanz, welche 1899, nach 46-jährigem Schuldienste in Ruhestand trat, überwachte den Bau in eigener Person, und ihrer Energie ist es jedenfalls zuzuschreiben, wenn die Einweihung schon am 10. Juni 1900 erfolgen konnte. Zu diesem erhebendem Feste fanden sich der Grossherzog von Baden samt Gemahlin, Frau Prinzess Wilhelm von Baden, alle mit ihrem Gefolge ein. Welche Genugtuung für Frl. Lanz, ihr Lebenswerk mit eigenen Augen zu schauen und dasselbe sogar noch geniessen zu können! Sie baute nicht nur für die Zukunft! Mit grossem Vertrauen auf ihren Vorstand, auf ihren Verein, zu dessen Ehrenpräsidentin sie auf der letzten Generalversammlung ernanut wurde, unternahm sie das bedeutende Werk, das dem ganzen badischen Lehrerinnenstande zum Segen und zur Ehre gereicht.

Lassen Sie mich zum Schlusse eine Stelle aus dem Kulturbild über das badische Lehrerinnenheim von Frl. Auguste Bender in Lichtenthal anführen: Der Lehrberuf erfordert einen ganzen Menschen, nicht beim Mann allein, sondern ebenso bei der Frau. Wie häufig aber müssen die Lehrerinnen wegen kleinem Gehalte ihre Erholungsstunden durch häusliche Arbeiten zersplittern, für sich kochen und schneidern, oder für Familienglieder sorgen. Es heisst dies eigentlich das Lebenslicht an beiden Enden anbrennen, während vom Manne doch immer nur das verlangt wird, was seines Berufes ist. Kein Wunder, dass so manche Frau dann vor der Zeit zusammenbricht — wegen unzureichender Ernährung sowohl, als wegen der Sorge um ihr Alter.

Diese Worte von Auguste Bender finden bei uns einen kräftigen Wiederhall. Möchte daraus ein einziges Wort so recht weit vernehmbar ertönen, das Wort *Erholungsheim.*

In nächster Zeit wird sich unser Zentral-Vorstand mit der an der Generalversammlung angeregten Urabstimmung zu beschäftigen haben, deren Resultat als Wegleitung bei den nächsten Schritten für das Lehrerinnenheim dienen soll. Die heutige Diskussion hat somit den Zweck, Klarheit zu bringen über das Fragenschema, welches an alle Mitglieder zur Versendung kommen wird. Möchte auch aus unsern Beratungen ein Werk hervorgehen, das uns und unsern Nachfolgerinnen im Lehramte zur Freude und zum Segen gereiche!

Schweizerischer Lehrerinnen-Verein.

Vorstands-Sitzung Samstag den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Frauen-Restaurant Amthausgasse Nr. 26.

Mit Entschuldigung abwesend Frl. Hollenweger-Zürich.

Protokoll-Auszug. 1. Die I. Schriftführerin macht die Mitteilung, dass der Verein folgende Geschenke erhalten: Von der Tit. Erbschaft Sauerländer in Aarau Fr. 200, von Frl. Fanny Schmid, Seminarlehrerin in Bern, Fr. 100, von Frau Fender-Hunziker in Buenos-Ayres Fr. 30, von Frl. R. Kuhn, Erzieherin in Finnland, Fr. 13. Die schönen Gaben sind teilweise direkt und teilweise in der Schweiz. Lehrerinnenzeitung den Gebern verdankt worden.

2. Verschiedene eingelangte Kaufsangebote sind in ablehnendem Sinne zu beantworten.

3. In einer Eingabe stellt die Sektion St. Gallen den Antrag, es sei dem Zirkular betreffs Neubau und Ortsfrage des Lehrerinnenheims, das an die Lehrerinnen gesandt werden soll, eine aufklärende Wegleitung als Begleitschreiben beizugeben, damit fernstehende Mitglieder imstande sein werden, über Vorzüge und Nachteile der in Frage kommenden Punkte besser zu urteilen.

In Uebereinstimmung mit diesem Antrag soll Frl. E. Zehnder-St. Gallen vom Vorstande um ihr in Olten in Aussicht gestelltes Exposé zu dieser Angelegenheit ersucht werden.

Die Sektion St. Gallen schlägt für das Redaktionskomitee der Schweizer. Lehrerinnenzeitung an Stelle von Frl. M. Altherr vor, Frl. Laura Wohnlich, welchem Vorschlag zugestimmt wird.

4. Die Sektion Bern-Stadt richtet folgende Anregungen, das Resultat der Sektions-Versammlung in Burgdorf, an den Zentralvorstand. 1. Es möchte der Zentralvorstand in Zukunft von Angeboten auf ältere Kaufsobjekte absehen und